

Paul Parin, Fritz Morgenthaler

Formen der Übertragung bei Westafrikanern¹

Das Auftauchen eines Weißen in der geschlossenen Gruppe des Negervolkes der Dogon stellte einen auffallend starken Störfaktor dar. Die Dogon, die PAUL PARIN und ich analysiert haben, reagierten auf diesen Störfaktor in folgender charakteristischen Weise:

Die Dogonanalysanden neigten dazu, die Libidobesetzungen auf eine Vielzahl von Objekten zu verteilen und suchten mit allen Mitteln die Vertiefung der Beziehung zu einer Einzelperson, wie es der Analytiker darstellte, zu vermeiden. Die Abwehr richtete sich dabei nicht gegen das Objekt selbst, auch nicht gegen bestimmte innere Gefahren, die sich aus unbewußten Triebregungen ergeben, sondern die Abwehr richtete sich gegen das Auftreten isolierter Beziehungen zu zweit. Es war sehr merkwürdig zu beobachten, daß sowohl jeder Dogonmann als auch jede Dogonfrau oft andere Personen herbeigerufen haben, damit sie sich an der analytischen Beziehung beteiligten. Dies trat besonders dann auf, wenn sich der Analysand dazu gedrängt fühlte, etwas Intimes aus seinem Seelenleben mitzuteilen. Diese Tendenzen bestimmten weitgehend und auffällig gleichförmig die Art, wie sich die Übertragung entwickelte. Vom Triebbereich aus betrachtet, scheinen diese Tendenzen dem «Verteilen», wie es eine Mutter tut und dem «Verlangen», wie es ein Kind ausdrückt, nachgebildet zu sein. Vom Ichbereich aus betrachtet, fiel eine starke Neigung zu Identifikationen auf. Dabei zeigte sich eine auffallend leichte Reversibilität und Flexibilität der Besetzungen und ein Fehlen von starren Haltungen.

An den Übertragungsreaktionen ließ sich das charakteristische Gepräge der Persönlichkeit der untersuchten Dogon erkennen. Die Besonderheiten im Umgang mit der Übertragung lassen darauf schließen, daß Persönlichkeitsanteile, die ihren Ursprung in der oralen Trieborganisation haben gegenüber jenen, die aus der analen Triebphase stammen, quantitativ überwiegen. Der Einzelne richtete seine Libido auf jede Stelle, die seine Aufmerksamkeit oder seine Neugier anzog. Er vermied es aber, eine Objektbeziehung zum Analytiker herzustellen. Nur die Gruppe konnte die Beziehung zu ihm vertiefen. Der Einzelne oder die Gruppe neigten dazu bewegliche und reversible identifikatorische Beziehungen einzugehen.

In der Analyse mit einer jungen Dogonfrau, deren Ehemann seit langem in der Fremde war, zeigten sich diese Verhältnisse besonders deutlich daran,

¹ Vorgetragen am 23. Internationalen Psychoanalytischen Kongress, Stockholm, 1963. In englischer Sprache erschienen: Internat. Journal of Psychoanalysis, Vol. 45, Parts 2-3, 1964.

daß es praktisch unmöglich war, allein mit ihr zu sprechen. Dauernd nahm eine Gruppe von Frauen an allem teil, was sich innerhalb der analytischen Situation abspielte. Die Frau sprach mit dem Analytiker französisch und übersetzte laufend jeden Satz für die Gruppe. Sie konnte aber nur dann mit dem Fremden sprechen, wenn noch mindestens eine Person aus ihrem Kreis anwesend war, die die französische Sprache verstand. Meistens waren ein junges Mädchen und ein Knabe, die die Schule besuchten, anwesend, um als stumme Überwacher des Gesprächs die Analysandin vor einer Isolierung zu schützen. So wie es in den uns vertrauten Verhältnissen als anstößig empfunden wird, sexuelle Anspielungen öffentlich zu machen, so empfinden es die Dogon als anstößig, wenn zwei Personen öffentlich in einer Fremdsprache miteinander reden, ohne daß Unbeteiligte das Gespräch verfolgen können.

Im Gegensatz zu dem, was man erwarten würde, hatte die Kontrollgruppe der Frauen keine prohibitive Funktion. Vielmehr ermunterte sie die junge Frau und sogar den Analytiker, die Beziehung zueinander zu vertiefen und intimer zu gestalten. Bald demonstrierten sie den Sinn ihrer Wünsche, indem sie mit Worten und Gesten direkte Anweisungen für eine sexuelle Beziehung gaben. Die erotischen Regungen waren nicht gehemmt und der weiße Fremdling schreckte sie nicht. Die Gruppe identifizierte sich mit den Wünschen der jungen Frau, eine sexuelle Beziehung mit einem Mann einzugehen. Die junge Frau mußte solche Wünsche haben, um zur Frauengruppe zu gehören. Auf die Person des Analytikers reagierte aber die Gruppe und nicht die Einzelperson. Die Analysandin las französische Gedichte aus einem Lesebuch vor und zeigte den Bernsteinschmuck, den sie von ihrer Mutter als Geschenk erhalten hatte als Zeichen dafür, daß sie zur Ehe bereit war. Die libidinösen Ansprüche kamen völlig frei und ungehemmt zur Geltung. Sie wurden von der Frauengruppe ausgesprochen und vorgeführt, während die Hauptperson in der Beziehung, die junge Frau, in ihrem Gespräch mit dem Analytiker die Forderungen der Gruppe nachahmte und in einer typisch präobjektalen Art zum Ausdruck brachte:

«Sehen Sie dort diese junge Frau mit ihrem Kind» sagte sie zum Beispiel, «nicht wahr, sie ist schön, diese Frau, sie ist verheiratet. Auch ich bin verheiratet und werde Kinder haben, wenn mein Mann aus der Fremde zurückkehrt, doch jene Frau, die jetzt zu uns kommt, weil sie gehört hat, daß wir zusammen sprechen, ist eine Witwe. Ihr Mann ist gestorben. Wir sind alle traurig. Mein Vater wird mir sagen, welchen Mann ich heiraten soll.»

Äußere Wahrnehmungen leiten ihre Gefühle stärker als die Wunschregung selbst. Das Bewußtsein verheiratet zu sein verschwamm unter dem Druck der aktuellen Übertragungssituation, die einerseits durch die Identifikationen, die die Gruppe mit der

Analysandin vornahm, und andererseits durch die angeregten Triebwünsche bestimmt wurde. Die Erwartung, sexuelle Wünsche in der Phantasie zu befriedigen, war geringer, als die Erwartung,

338

durch eine sexuelle Phantasie den Idealen der Frauengruppe zu folgen. Dadurch konnte sich das Gefühl zur Gruppe zu gehören verstärken. Ihr Ich konnte als Gruppen-Ich funktionieren. Das Ich des Einzelnen war im Stande, zielgehemmte Befriedigungen aus der Beziehung zu anderen Mitgliedern der Gruppe zuzulassen.

Beide, die junge Frau und die Gruppe, zeigten nur dann Gefühle von Trauer und Verlassenheit, sowie Angst, wenn die analytische Beziehung sich in einer Richtung entwickelte, die die Trennung der jungen Frau von ihrer Gruppe emotional belebte.

Im analytischen Prozeß war es natürlich eines der Ziele des Analytikers, mittels der Deutungen eine Vertiefung der Beziehung zu seinem Analysanden zu erreichen. Dies konnte besser mit Analysanden gelingen, die die mitagierende Gruppe weniger dringlich brauchten. Die Ängste, die sich dadurch aus der Übertragung ergaben, wurden meist zuerst durch Identifikationsversuche mit dem Analytiker abgewehrt oder bewältigt. Die Gruppe wurde gewöhnlich erst herbeigerufen, wenn die Angst weiter zunahm, weil die Beziehung zum Analytiker gerade durch die vorgenommenen Identifikationen bedrohlich vertieft wurde. Es zeigte sich aber, daß bei einer Zunahme der Übertragungsspannung noch andere Abwehrmaßnahmen in Erscheinung treten konnten, die phänomenologisch als Regressionen beschrieben werden können, die aber Regressionen im Dienste des Ich darstellten. Je weiter der analytische Prozeß fortschritt, und je eher es einem Analysanden gelungen war, eine Identifikation mit dem Analytiker angstfrei aufrechtzuerhalten, um so deutlicher zeigten sich regressive Anpassungserscheinungen des Ich, die gegen die objektgerichtete Beziehung zum Analytiker eingesetzt wurden.

Die Art wie Ängste, die sich aus der Übertragungssituation ergaben, abgewehrt oder bewältigt wurden, läßt sich am ehesten an einem Analysenabschnitt darstellen, in welchem Deutungen an der Übertragung zu auffälligen Veränderungen im Analysanden geführt hatten.

Ein 24jähriger Dogon, der dem weißen Fremdling zu Beginn mit tiefem Mißtrauen begegnet war, konnte auffallend schnell seine Einstellung verändern. Es genügte, daß er den Analytiker im Kreis der alten Dorfväter empfing. Von da an konnte er auch leichter allein mit dem Weißen sprechen. Er äußerte Gefühle kameradschaftlicher und unverbindlicher Art, aber solche, wie sie einem guten Freunde gelten. Gerade dadurch kam es schnell zur Objektbesetzung, die bedrohlich wirkte. Der auftretenden Angst entging er zuerst durch Einbeziehung eines jungen Dogonmannes, den er wirksam in die analytische Situation verwickelte. Die Deutung dieser Abwehr führte dazu, daß der Analysand beschloß das Dorf für einige Tage zu verlassen. Es entstand eine Unklarheit über

die Dauer seiner Abwesenheit. Als ich schließlich zur Vergegenständlichung der Tage fünf Strohhalme nebeneinanderlegte und dem jungen Dogonmann zu erklären begann, daß der erste Strohalm den Tag

339

anzeigen sollte, an dem wir damals zusammen sprachen, griff der Analysand überraschend nach dem ersten und fünften Strohalm und warf beide fort. «Diese Tage gibt es nicht bei den Dogon», sagte er, «diese beiden Tage zählt man nicht.» Die Deutung, die ich gab lautete: «Sie werfen diese beiden Tage fort, weil Sie nicht weiter zu unseren Besprechungen kommen wollen. Sie haben Angst vor mir und sind froh morgen verreisen zu können.» Der Analysand lachte laut auf und legte die fünf Strohhalme nun selbst nebeneinander, worauf er die Tage zu zählen begann. Am fünften Strohalm angelangt sagte er: «Und das ist der Tag, an dem wir uns hier unter dem Baum wieder treffen werden.»

Nach seiner Rückkehr trafen wir uns wie vereinbart. Er suchte schnell einige Strohhalme und legte sie nebeneinander. Scherzend warf er zwei weg, holte sie wieder und warf zwei andere weg. Seine Handlung glich einer neuen Art der Begrüßung.

Einige Tage später ließ er das Begrüßungsspiel mit den Strohhalmen fallen. An Stelle dessen trat ein anderes Spiel. Ausgehend von einem Gespräch über die Hautfarbe der Weißen und Schwarzen sagte er: «Es ist das Gleiche, ob die Haut weiß ist oder schwarz.» Dabei berührte er zuerst mich und dann sich selbst und wiederholte: «Es ist dasselbe, ob die Haut weiß ist oder schwarz,» berührte mich wieder und dann wieder sich selbst. Das Ganze wurde zu einem Spiel, das er nun fortsetzte, bis er plötzlich mich berührte und von der schwarzen Haut sprach und bei der Berührung seiner eigenen Haut die weiße nannte. Er bemerkte es, und wir lachten zusammen über das Spiel.

Im weiteren Verlauf des Gespräches zeigten sich Zeichen von örtlicher und autopsychischer Desorientierung. Er erzählte von seiner Fahrt auf dem Meer als Soldat und fügte hinzu, alles drehe sich erneut in seinem Kopf. Dann behauptete er, ein Ort, den er wohl kannte, liege in einer Richtung, die ganz offensichtlich falsch war, wobei kein Zweifel darüber bestehen konnte, daß er unter anderen psychischen Bedingungen die Richtung genau hätte angeben können.

Vorübergehend trat ein tiefgehender Abbau der Ichfunktionen auf. Nachdem er die zunehmend objektgerichtete Beziehung zum Analytiker durch die Einbeziehung eines anderen Dogon abgewehrt hatte, wandte er sich von diesem belebten Objekt ab und griff zu einem unbelebten, zu den Strohhalmen, die die Tage an denen wir uns trafen, vergegenständlichten. Die Kontaktnahme über das unbelebte Objekt wurde von einer direkteren Kontaktnahme durch die taktile Geste abgelöst, worauf Zeichen autopsychischer und örtlicher Desorientierung in Erscheinung traten.

Schließlich regredierte er zur somatischen Ausdrucksform, indem er das analytische Gespräch urinierend fortsetzte und gleichzeitig, darauf hinwies, daß der Fluß der Sprache die zwischenmenschlichen Beziehungen konfliktfrei erhalte. «Man muß miteinander sprechen», sagte er, «dann weiß man mehr vom Leben». Er lachte,

340

spuckte aus und sagte: «Ich gehe pissen» stand auf, wandte sich zur Seite und drehte den Kopf zum Analytiker, indem er fortfuhr: «Spricht man miteinander, erfährt man, was der andere denkt, und der andere erfährt, was der denkt, der zu ihm spricht. So geht es zu, es fließt und fließt und man wird klug. Wer es nicht so macht, bleibt wie er ist und wird krank. Ist es auch so bei Euch in Eurem Land?»

Diese Entwicklung war die Folge der starken objektgerichteten Übertragung auf den Analytiker. Die Deutung seiner Bindung genügte, um den Ablösungsprozeß einzuleiten, der in wenigen Tagen erfolgte, ohne daß Veränderungen an den Ichfunktionen zurückgeblieben wären.

Die Bewältigung der Übertragungsängste gelang nicht immer auf dem Wege der partiellen reversiblen Regression im Dienste des Ich. Manifeste Angst in der Übertragung wurde einmal beim gleichen jungen Dogonanalysanden durch eine Verschiebung bewältigt, indem eine Projektion zu Hilfe genommen wurde, um eine Identifikation zu ermöglichen.

Der Analytiker war während einiger Tage erkrankt. Der Analysand fürchtete der Analytiker würde sterben. Seine Genesung ließ ihn übermächtig und deshalb besonders gefährlich erscheinen.

Mein Analysand begrüßte mich mit dem Hinweis, daß nicht jede Krankheit zum Tode führen müsse. Dann wurde er erregt und begann von Masken zu sprechen. Nach dem Brauch dürfen Frauen am Maskenfest nicht teilnehmen. Plötzlich sprang er auf, ergriff zwei dürre Zweige, die am Boden lagen, und stellte sie senkrecht vor mich hin. Der eine war deutlich länger als der andere. Über die Zweige gebeugt und über mir stehend erklärte er in spürbarer innerer Erregung den Sinn seiner Vorführung mit folgenden Worten:

«Der Mann steht immer höher, die Frau ist viel niedriger. Aber an einem ganz gewöhnlichen Tag, wenn es keine Masken gibt, sind überall Frauen, die dem Mann da und dort befehlen. Der Mann fühlt sich gebunden. Er hat Angst. – Aber heute ist er frei. Dafür hat man die Masken erfunden. So hat man endlich Ruhe. Man schaut den Masken zu wie sie tanzen. Alles nur Männer, ist das ein Fest. Man kann ruhig sein, die Frauen sind eingesperrt.»

Durch diese Vorführung zeigte der junge Mann, welche Bedeutung der Analytiker für ihn bekommen hatte. Er erlebte an seiner Beziehung zu ihm seine heimliche Angst vor der Frau. Er hatte den Analytiker zur Frau gemacht und die Ängste, die sich damit verbanden, auf ihn übertragen. Diese Entwicklung in der Analyse ging nicht auf eine homosexuelle Neigung zurück,

sondern war die unmittelbare Folge der Vertiefung der Kontaktnahme zur Einzelperson des Analytikers, die die Isolierung von der Gruppe in bedrohlicher Weise förderte.

Die sexuelle Beziehung zur Frau ist für den Dogon das einzige Vorbild für eine solche Entwicklung. In allen anderen Belangen ist der Kontakt mit der Frau teilbar und als Gruppenerlebnis möglich. Die Krankheit des Ana-

341

lytikers hatte den jungen Mann erschreckt. Sie wirkte wie ein Signal für die in ihm lauernde Angst, die mit jedem Tag zunahm, an dem er mit dem Analytiker sprach.

Nach seiner angstbannenden Vorführung schien das Bedrohliche vom weißen Fremdling gewichen zu sein. Er konnte sich identifizieren, weil er im Analytiker wieder einen Mann sah, wie er selber einer war.

Zusammenfassung: Die psychoanalytischen Erfahrungen mit einigen Personen aus dem Volke der Dogon in Westafrika haben gezeigt, daß die Persönlichkeitskomponenten, die aus der oralen Entwicklungsphase stammen, zahlreicher sind, als die der analen Phase zuzuschreibenden. Der Beweis dafür liegt in der leichten Umkehrbarkeit und Beweglichkeit der Besetzungen und im Fehlen starrer Haltungen in der Übertragung. Der Dogon hat Tendenz, die Besetzungen auf zahlreiche Objekte zu verteilen und auf verschiedene Weise die Verstärkung der Beziehungen zu einer einzigen Person wie dem Psychoanalytiker zu vermeiden. Diese Abwehr ist nicht gegen das Objekt als solches gerichtet, noch gegen innere Gefahren (Triebe), sondern gegen isolierte Beziehungen zu einer anderen Person. Die Art und Weise, in der die Person die Angst, die aus der Übertragungssituation resultiert, abwehrt oder meistert, wird an Hand eines Falles gezeigt, in dem die Änderungen der Bedeutung des Analytikers in der Übertragung hervortritt.

Résumé: Les expériences psychanalytiques avec quelques sujets du peuple Dogon en Afrique occidentale ont montré que les composantes de la personnalité provenant de la phase orale du développement libidinal semblent plus nombreuses que celles qui dépendent de la phase anale. La preuve en est la grande réversibilité et la flexibilité de l'investissement et l'absence d'attitudes rigides dans les réactions de transfert. Le Dogon a tendance à distribuer des investissements libidinaux parmi de nombreux objets, et essaye par des moyens divers d'éviter l'intensification des relations avec une seule personne comme le psychanalyste. Cette défense n'est pas dirigée contre l'objet lui-même, ni contre certains dangers intérieurs (les pulsions instinctuelles), mais contre l'apparition de relations isolées avec une autre personne.

La façon par laquelle le sujet combat l'anxiété résultant de la situation de transfert ou la domine est illustrée par le rapport d'un cas qui est centré sur les changements de la signification transférentielle de l'analyste.

Summary: The psychoanalytical experience with some subjects of the people of Dogon in Westafrica showed that those personality components which arise at the oral level seem to be more numerous than those stemming from the anal level. This was shown in the noticeably easy reversibility and flexibility of cathexes and in a lack of rigid attitudes in the transference reactions. The Dogon subject tends to distribute libidinal cathexes among a number of objects and tries by all possible means to avoid any intensification of relations to a single person such as the psycho-analyst. This defence was not directed against the object itself nor against certain inner dangers (instinctual drives), but against the emergence of isolated relations with a second person. The way in which anxiety resulting from the transference situation was combated or overcome is illustrated by a case report in which the change in the transference significance of the analyst has been stressed.

Dr. med. F. Morgenthaler, Utoquai 41, 8008 Zürich